

Vorwort

Ludwig van Beethovens (1770–1827) *Deux Sonates faciles* op. 49 – so der Titel der Originalausgabe – erschienen im Januar 1805 im Wiener Kunst- und Industrie-Comptoir. Wir wissen heute, dass sie deutlich früher entstanden und dass die relativ hohe Opuszahl sie falsch als Nr. 19 und 20 in die kanonisierte Zählung der 32 Sonaten einordnet. Chronologisch stehen ihnen in etwa die Nummern 4 und 5 zu. Handschriftliche Notierungen Beethovens deuten darauf hin, dass die 2. Sonate vermutlich 1796 und die 1. Sonate 1797/98 niedergeschrieben wurde. Beide komponierte Beethoven also in zeitlicher Nähe zu den drei Sonaten op. 2 (1794/95), der *Grande Sonate* op. 7 (1796/97) und den drei Sonaten op. 10 (1795–98). Sie stammen weder aus dem zeitlichen Umfeld der „Kreutzer“- und „Waldstein“-Sonaten (1802–04), wie die Opuszahl vermuten lässt, noch gehören sie in Beethovens Bonner Jugendjahre, wie es ihre Schlichtheit und ihre geringen technischen Anforderungen nahelegen könnten.

Warum Beethoven diese leichten zweisätzigen Sonaten komponierte und sie über Jahre hinweg nicht in Druck gab, ist nicht belegt und lässt Raum für viele Spekulationen. Sicher lag es nicht an der Qualität der kleinen Meisterwerke: Beethoven war wohl insbesondere vom Thema des Tempo di Menuetto aus Sonate Nr. 2 so angetan, dass er die Musik in sein 1799 entstandenes Septett op. 20 übernahm. Die ausgeliehene Melodie war wie das ganze Septett so populär, dass sie in unzähligen Arrangements weiterverarbeitet wurde, nicht zuletzt erneut von Beethoven selbst, als er das Septett 1802 zu einem Klaviertrio mit Klarinette arrangierte. Sie ging bald unter dem Titel *Die Losgekaufte* („Ach Schiffer, lieber Schiffer“) ins Volksliedgut über. Dies verleitete Carl Czerny zu der irri- gen Annahme, es handele sich von jeher um ein rheinisches Volkslied, das Beethoven aufgegriffen habe.

Wahrscheinlich ist, dass Beethoven diese leichten Sonaten als Geschenke

an Schüler oder Freunde weitergab, sie demnach zunächst gar nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen waren. In diesem Zusammenhang ist vielleicht eine durch die Nachfahren von Carl Amenda übermittelte Begebenheit von Belang, die mit den Sonaten op. 49 in Verbindung gebracht wird (vgl. *Beethoven Briefwechsel Gesamtausgabe*, Bd. 1, Nr. 51, Anmerkung 3); Beethovens Freund war zur Zeit der Entstehung der 1. Sonate in Wien. In dem von unbekannter Hand verfassten Bericht heißt es, Beethoven habe der Schwester des mit Amenda befreundeten Gottfried Heinrich Mylich, die „recht hübsch Klavier spiele [...] eine Sonate im Manuscript, mit der Aufschrift: ‚Der Schwester meines guten Freundes Mylich‘“ übergeben. „Das Manuscript war zusammengerollt und mit einem seidenen Bändchen umwunden“ (zitiert nach *Beethoven aus der Sicht seiner Zeitgenossen*, hrsg. von Klaus Martin Kopitz/Rainer Cadenbach, München 2009, S. 10).

Es ist zu vermuten, dass beide Sonaten, wäre es nur nach Beethovens Willen gegangen, nie oder vielleicht erst wesentlich später veröffentlicht worden wären. Wir verdanken es wohl eher dem eifrigen Geschäftssinn seines Bruders Kaspar Karl, der zwischen 1802 und etwa 1806 auf der Suche nach Einkommensquellen Beethovens Manuskripte durchforschte und auf beide Sonaten stieß. Ab November 1802 bot er „2 kleine leichte Sonaten wo jede nur 2 Stücke hat“ verschiedenen Verlegern an, zunächst André in Offenbach, dann 1803 Breitkopf & Härtel in Leipzig und vermutlich 1804 dem Wiener Kunst- und Industrie-Comptoir, das den Zuschlag erhielt.

Bedauerlicherweise sind keine vollständigen eigenhändigen Niederschriften der Sonaten erhalten; unsere Edition stützt sich daher lediglich auf die Originalausgabe von 1805. Mit Blick auf den dort veröffentlichten Notentext wird allerdings schnell klar, dass die 2. Sonate hinsichtlich der Dynamik nicht ausgearbeitet war. Denn außer zwei *pp*-Anweisungen in der Rückleitung zum Thema des Menuetts (T. 46 und 86) finden sich in der gesamten Komposition keine weiteren Angaben. Man kann also

vermuten, dass Beethoven der Veröffentlichung dieser Kompositionen, die über seinen Bruder betrieben wurde, keine große Beachtung schenkte.

Dem Erfolg der beiden Sonaten stand dies jedoch in keiner Weise im Weg, sie wurden in den folgenden Jahrzehnten in zahlreichen Ausgaben in ganz Europa nachgedruckt und ihre besondere Ausgewogenheit zwischen Spielbarkeit und Anspruch wurde schnell erkannt. So schrieb etwa ein Rezensent der *Zeitung für die elegante Welt* am 30. Oktober 1824 (24. Jahrgang, Sp. 1718; die Rezension bezieht sich auf die 1822/23 bei Steiner & Comp. in Wien erschienene Titelaufgabe der Originalausgabe): „Leicht und doch interessant zu schreiben, ist wenigen Tonsetzern gegeben, aber dem gegenwärtigen, dessen Originalität nur zu oft Schwierigkeiten mit sich führt, in diesen durchaus gefälligen und angenehmen Sonatinen über Erwartung gelungen. [...] Diese Sätze haben einen heitern Charakter, fallen gut in die Finger, und gewähren doch Gelegenheit genug, feinen und gewandten Vortrag zu zeigen.“

Den in den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition genannten Institutionen sei für die zur Verfügung gestellten Quellenkopien herzlich gedankt.

München · London, Herbst 2018
Norbert Gertsch · Murray Perahia

Preface

The *Deux Sonates faciles* op. 49 – the title is thus in the original edition – by Ludwig van Beethoven (1770–1827) were published in January 1805 by the Wiener Kunst- und Industrie-Comptoir. Today we know that they were composed much earlier, and their relatively high opus number means that they have been erroneously classified as nos. 19 and 20

within the accepted numeric sequence of 32 sonatas – from a chronological point of view they should be approximately nos. 4 and 5. Beethoven's handwritten notes indicate that the 2nd Sonata was probably written in 1796, and the 1st Sonata in 1797/98. Thus he composed both of them in close proximity to the three Sonatas op. 2 (1794/95), the *Grande Sonate* op. 7 (1796/97) and the three Sonatas op. 10 (1795–98). Contrary to what their opus number leads us to believe, then, they were neither written around the time of the “Kreutzer” and “Waldstein” Sonatas (1802–04) nor do they stem from Beethoven's early years in Bonn, which their simplicity and modest technical demands might otherwise suggest.

There is no documentary evidence as to why Beethoven composed these easy, two-movement Sonatas and did not have them published for many years, which leaves a great deal of room for speculation. It was certainly not due to the quality of the little masterpieces: Beethoven was arguably so much pleased with the theme of the Tempo di Menuetto in the 2nd Sonata that he included it in his Septet op. 20 of 1799. The borrowed melody was so popular, as was the whole Septet, that it was exploited in numerous arrangements; not least by Beethoven himself, who in 1802 recast the Septet as a Piano Trio with clarinet. The melody was soon absorbed into folk-song culture under the title *Die Losgekaufte* (“Ach Schiffer, lieber Schiffer”), which led Carl Czerny to the erroneous assumption that Beethoven had made use of an ancient Rhineland folk melody.

In all probability, Beethoven gave these easy Sonatas to pupils or friends as gifts, and thus they were not initially intended for publication at all. In this context, a story linked to the Sonatas op. 49 and handed down by Carl Amenda's descendants might be relevant (cf. *Beethoven Briefwechsel Gesamtausgabe*, vol. 1, no. 51, note 3); this friend of Beethoven's was in Vienna when the 1st Sonata was composed. The report, written in an unknown hand, states that Beethoven gave – Gottfried Heinrich Mylich and Amenda were also friends – Mylich's

sister, a young woman who “played the piano very prettily [...] a sonata in manuscript, with the inscription: ‘to the sister of my good friend Mylich.’ The manuscript was rolled up and tied with a little silk ribbon” (as cited in *Beethoven aus der Sicht seiner Zeitgenossen*, ed. by Klaus Martin Kopitz/Rainer Cadembach, Munich, 2009, p. 10).

One can surmise that, had it been up to Beethoven, the two Sonatas would have been published only much later, or not at all. We instead probably owe their publication to the keen business sense of his brother Kaspar Karl, who while sifting through Beethoven's manuscripts between 1802 and around 1806 on the lookout for possible sources of income came across the two Sonatas. Starting in November 1802 he offered “2 small, easy sonatas, each of which has only two movements” to different publishers, first of all to André in Offenbach, then in 1803 to Breitkopf & Härtel in Leipzig and, probably in 1804, to the Wiener Kunst- und Industrie-Comptoir, which was awarded the contract.

Regrettably, no complete manuscripts of the Sonatas in the composer's hand have survived; thus our edition is based solely on the original edition of 1805. With regard to the musical text of that edition, it soon becomes clear that the dynamic markings in the 2nd Sonata were not fully elaborated, for with the exception of two *pp* markings in the return to the theme of the minuet (in mm. 46 and 86) there are no other instructions in the whole composition. We can thus assume that Beethoven did not pay much attention to the works' publication, which was being managed by his brother.

However, this in no way proved a stumbling block to the success of the two Sonatas – they were reprinted in numerous editions throughout Europe in the following decades and their particular balance between playability and sophistication was soon recognised. Thus a reviewer for the *Zeitung für die elegante Welt* wrote on 30 October 1824 (vol. 24, col. 1718; the review refers to the reissue of the original edition with a new title page, published by Steiner &

Comp. in Vienna in 1822/23): “Few composers have the ability to write easy yet interesting music, but this present one, whose originality only too often gives rise to difficulties, has surpassed expectations with these thoroughly appealing and pleasing Sonatinas. [...] These movements possess a lively character, lie well in the hand, and yet allow ample opportunity for the demonstration of refined and deft execution.”

We extend our thanks to the institutions mentioned in the *Comments* at the end of the present edition for kindly putting copies of the sources at our disposal.

Munich · London, autumn 2018
Norbert Gertsch · Murray Perahia

Préface

Les *Deux Sonates faciles* op. 49 – selon le titre de l'édition originale – de Ludwig van Beethoven (1770–1827) ont été publiées en 1805 au Wiener Kunst- und Industrie-Comptoir. Nous savons aujourd'hui qu'elles ont été composées à une date sensiblement antérieure et que le numéro d'opus relativement élevé, qui les classe en tant que n^{os} 19 et 20 parmi les 32 Sonates, est erroné. Chronologiquement parlant, elles correspondent environ aux n^{os} 4 et 5. Les notations manuscrites de Beethoven font apparaître que la 2^e Sonate a été vraisemblablement écrite en 1796, et la 1^{re}, en 1797/98. L'une et l'autre ont été composées par Beethoven dans la proximité chronologique des trois Sonates op. 2 (1794/95), de la *Grande Sonate* op. 7 (1796/97), et des trois Sonates op. 10 (1795–98). Elles ne relèvent pas du contexte temporel des Sonates «Kreutzer» et «Waldstein» (1802–04), comme le numéro d'opus peut le laisser croire, mais n'appartiennent pas non plus aux années de jeunesse de Beethoven à Bonn,

comme leur simplicité et leur manque d'exigences techniques pourraient le faire penser.

La raison pour laquelle Beethoven a composé ces deux Sonates faciles en deux mouvements, sans pour autant les donner à imprimer pendant plusieurs années, ne nous est pas connue, et ouvre le champ à nombre de spéculations. Il est certain que la qualité de ces petits chefs-d'œuvre n'est pas en cause: Beethoven était, en particulier, si conquis par le thème du Tempo di Minuetto de la Sonate n° 2 qu'il en reprit la musique dans son Septuor op. 20 composé en 1799. Cette mélodie d'emprunt, de même que tout le Septuor, était si populaire qu'elle fit l'objet d'innombrables arrangements, y compris, notamment, de la part de Beethoven lui-même, qui en réalisa, en 1802, encore un arrangement pour trio de piano avec clarinette. Elle ne tarda pas à passer dans le domaine de la chanson populaire, sous le titre de *Die Losgekaupte* («Ach Schiffer, lieber Schiffer»), ce qui induisit en erreur Carl Czerny pour qui il se serait agi depuis toujours d'une chanson populaire rhénane dont se serait emparé Beethoven.

Il est vraisemblable que Beethoven ait fait cadeau de ces Sonates faciles à des élèves ou à des amis, sans avoir, dans un premier temps, prévu de les faire publier. À cet égard, il n'est peut-être pas sans intérêt de rapporter un fait transmis par les descendants de Carl Amenda et présenté comme ayant une relation avec les Sonates op. 49 (cf. *Beethoven Briefwechsel Gesamtausgabe*, vol. 1, n° 51, note 3); cet ami de Beethoven se trouvait à Vienne au moment de l'élaboration de la 1^{re} Sonate. Dans

une anecdote rapportée par une main anonyme, Beethoven aurait remis à la sœur d'un ami d'Amenda, Gottfried Heinrich Mylich, laquelle «jouait fort joliment du piano [...], une sonate sous forme de manuscrit, avec pour dédicace "À la sœur de mon bon ami Mylich"». Ce manuscrit était enroulé et tenu ensemble par un petit ruban de soie» (cité d'après *Beethoven aus der Sicht seiner Zeitgenossen*, éd. par Klaus Martin Kopitz/Rainer Cadembach, Munich, 2009, p. 10).

On peut supposer que, si cela n'avait tenu qu'à la seule volonté de Beethoven, ces deux Sonates n'auraient jamais été éditées, ou bien l'auraient été sensiblement plus tard. Nous le devons plutôt au sens effréné des affaires de son frère Kaspar Karl, qui, entre 1802 et 1806 approximativement, à la recherche de sources de revenus, fouillait dans les manuscrits de Beethoven où il tomba sur ces deux Sonates. C'est à partir de novembre 1802 qu'il proposa «2 petites sonates faciles, dont chacune n'est composée que de deux mouvements» à différents éditeurs, d'abord à André à Offenbach, puis en 1803 à Breitkopf & Härtel à Leipzig, enfin sans doute en 1804 au Wiener Kunst- und Industrie-Comptoir, qui en obtint l'attribution.

Il est regrettable de ne disposer d'aucun manuscrit original complet des Sonates; c'est donc pourquoi notre édition repose uniquement sur l'édition originale de 1805. Au regard de la partition ainsi publiée, on s'aperçoit rapidement, du reste, que la 2^e Sonate n'a pas fait l'objet d'un travail sur les nuances. Car, à l'exception de deux indications *pp* lors de la reprise du thème du Menuet

(mes. 46 et 86), on ne trouve aucune autre indication de dynamique dans la composition tout entière. Il est permis de supposer que Beethoven n'a apporté aucune considération particulière à la publication de ces compositions, dont l'affaire était gérée par son frère.

Mais ceci ne fit en aucune manière obstacle au succès de ces deux Sonates, qui furent réimprimées au cours des décennies suivantes en de nombreux exemplaires et dont le mérite tout particulier en termes de rapport de difficulté technique et d'intérêt artistique fut rapidement reconnu. C'est par exemple ainsi qu'un critique de la *Zeitung für die elegante Welt* daté du 30 octobre 1824 écrivait (24^e année, col. 1718; cette récession se réfère à l'intitulé de l'édition originale parue en 1822/23 chez Steiner & Comp. à Vienne): «Peu nombreux sont les compositeurs à qui il est donné d'écrire de la musique facile mais intéressante, car aujourd'hui, l'originalité n'amène avec soi trop souvent que des difficultés; or, ces sonatines sont ici plaisantes et agréables au-delà de toute attente. [...] Ces mouvements sont de caractère enjoué, ils tombent bien sous les doigts, mais conservent encore suffisamment d'occasions de faire valoir leur finesse et leur bonne tournure.»

Nous remercions sincèrement les institutions nommées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition pour la mise à disposition des copies des sources.

Munich · Londres, automne 2018
Norbert Gertsch · Murray Perahia



Diese Ausgabe ist auch in der „Henle Library“-App erhältlich /

This edition is also available in the Henle Library app:

www.henle-library.com